



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

P. o. germ. 195^k (2)

Jugendbibliothek

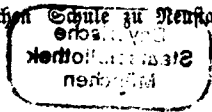
deutscher Classiker.

Gesammelt, angeordnet und mit Erläuterungen
versehen

von

Friedrich Konrad Bruckner,

Subrector der lateinischen Schule zu Neustadt an der Haardt.



Zweiter Band.

Zweite Auflage.

Neustadt a. d. Haardt,
Verlag von A. G. Gottschick.
1840.

6785

III.

Balladen und Romanzen.

Einleitung.

Unter der Ballade und Romanze verstand man nicht selten zwei verschiedene Gattungen dichterischer Darstellung, und den Unterschied zwischen beiden setzte man bald auf diese, bald auf jene Weise fest. Dieses geschah jedoch ohne hinlänglichen Grund, und nach dem Vorgange der ausgezeichnetsten Dichter unserer Nation, welche beide Worte miteinander verwechseln, betrachten auch wir sie als gleichbedeutend zur Bezeichnung derselben Dichtungsart. Ursprünglich verstand man unter Balladen und Romanzen Lieder, die man zur musikalischen Begleitung, bisweilen auch zum Absingen beim Tanzen bestimmte. Ihr Inhalt war meistens geschichtlich und bestand in Sagen und Märchen der Vorzeit, die man in nationalen Weisen sang. Wir verstehen darunter erzählende Gedichte, die in Liederform irgend eine wunderbare, oder abentheuerliche, oder von einer andern Seite her anziehende Begebenheit, tragischen oder komischen Inhalts, darstellen. Wir sehen in ihnen Personen auftreten, die, durchdrungen von dem Gefühle für Religion, Ehre, Schönheit, Liebe, Freundschaft u. s. w., oder aus Großmuth, Entsamung und Selbstverläugnung gegen das ankämpfen, was ihren Gefühlen und Bestrebungen feindlich entgegen steht, und die in diesem Kampfe entweder siegen oder großartig unterliegen. In so fern kann auch gesagt wer-

den, die Romanze oder Ballade sei ein Heldengedicht in verjüngtem Maßstabe, wiewohl zwischen diesem und jener große Unterschiede statt finden, die jedoch hier keine nähere Entwicklung finden können.

In früheren Jahrhunderten wurde die Ballade oder Romanze vorzüglich in Spanien, Frankreich und England ausgebildet; ihre Vollendung erhielt sie aber erst durch die Deutschen, unter denen wir, als in dieser Dichtungsart besonders ausgezeichnet, nur Bürger, Schiller, Göthe, A. W. Schlegel und Uhland nennen wollen.

Nicht zu übersehen ist endlich, daß sich in dieser Dichtungsart das Wesen der neueren, besonders der deutschen Dichtkunst, im Gegenfaze zu der alten klassischen, d. i. der griechischen und römischen am reinsten, entschiedensten und anmuthigsten ausspricht. Während man nämlich in allen andern Gattungen dichterischer Darstellung zu den Griechen und Römern in die Schule zu gehen hatte, und in diesen die Vorbilder zu neuen Schöpfungen anerkennen mußte, erwuchs die Ballade und Romanze selbstständig und frei als eine eingeborne Tochter des germanisch-christlichen Geistes, und namentlich als der schönste und lieblichste Zweig unseres vaterländischen Dichterbaums.

1.

Das Lied vom braven Manne. *)

Hoch klingt das Lied vom braven Mann,
Wie Orgelton und Glockenklang!
Wer hohes Muths **) sich rühmen kann,
Den lohnt nicht Gold, den lohnt Gesang!
Gottlob, daß ich singen und preisen kann,
Zu singen und preisen den braven Mann!

Der Thauwind kam vom Mittagsmeer,
Und schob durch Welschland, ***) trüb und feucht.
Die Wolken flogen vor ihm her,
Wie wenn der Wolf die Heerde scheucht,
Er legte die Felder, zerbrach den Forst;
Auf Seen und Strömen das Grundeis horst.

Am Hochgebirge schmolz der Schnee;
Der Sturz von tausend Wassern scholl;
Das Wiesenthal begrub ein See;
Des Landes Heerstrom wuchs und schwoll;
Hoch rollten die Wogen entlang ihr Gleis,
Und rollten gewaltige Felsen Eis.

*) Diesem Gedichte liegt eine durchaus wahre Begebenheit zum Grunde, die sich in Verona bei einer Ueberschwemmung der Etsch zutrug.

**) Muth steht hier in der alten Bedeutung für Gefinnung überhaupt (davon Gemüth), denn nicht die kühne That will der Dichter besingen, sondern die hohe, edle Gefinnung.

***) Italien. Welsch, ein altes Wort, heißt im Allgemeinen: fremd, ausländisch; im Besondern wurde Italien, als einer der beiden Theile des römisch-deutschen Reichs das welsche Land genannt.

Auf Pfeilern und auf Bogen schwer,
Aus Quaderstein von unten auf,
Lag eine Brücke drüber her,
Und mitten stand ein Häuschen drauf.
Hier wohnte der Zöllner mit Weib und Kind.
O Zöllner, o Zöllner! entfluch geschwind!

Es bröht' und bröht' dumpf heran;
Laut heulten Sturm und Bog' ums Haus.
Der Zöllner sprang zum Dach hinan,
Und schaut' in den Tumult hinaus:
Barmherziger Himmel, erbarme dich!
Verloren, verloren! wer rettet mich? —

Die Schollen rollten, Schuß auf Schuß,
Von beiden Ufern, hier und dort;
Von beiden Ufern riß der Fluß
Die Pfeiler sammt den Bogen fort.
Der bebende Zöllner, mit Weib und Kind,
Er heulte noch lauter als Strom und Wind.

Die Schollen rollten, Stoß auf Stoß;
An beiden Enden, hier und dort,
Zerborsten und zertrümmert schoß
Ein Pfeiler nach dem andern fort.
Bald nahte der Mitte der Umsturz sich:
Barmherziger Himmel, erbarme dich!

Hoch auf dem fernen Ufer stand
Ein Schwarm von Gaffern, groß und klein,
Und jeder schrie und rang die Hand,
Doch mochte niemand Retter sein.
Der bebende Zöllner, mit Weib und Kind,
Durchheulte nach Rettung den Strom und Wind.

Wann klingst du, Lieb vom braven Mann,
Wie Orgelton und Glockenklang?

Wohlan! So nenn' ihn, nenn' ihn dann!
Wann nennst du ihn, mein schönster Sang?
Bald naht der Mitte der Umsturz sich!
O braver Mann, braver Mann, zeige dich!

Rasch galoppirt ein Graf hervor,
Auf hohem Roß, ein edler Graf.
Was hielt des Grafen Hand empor?
Ein Beutel war es, voll und straff!
„Zweihundert Pistolen *) sind zugesagt
Dem, welcher die Rettung der Armen wagt.“

Wer ist der Brave? ist's der Graf?
Sag' an mein braver Sang, sag' an!
Der Graf beim höchsten Gott, war brav!
Doch weiß ich einen bravern Mann.
O braver Mann, braver Mann, zeige dich!
Schon naht das Verderben sich fürchterlich! —

Und immer höher schwoll die Fluth,
Und immer lauter schnob der Wind,
Und immer tiefer sank der Muth.
O Retter, Retter, komm geschwind!
Stets Pfeiler bei Pfeiler zerborst und brach;
Laut krachten und stürzten die Bogen nach.

Halloh! Halloh! frisch auf gewagt!
Hoch hielt der Graf den Preis empor.
Ein jeder hört's, doch jeder zagt;
Aus Tausenden tritt keiner vor.
Vergebens durchheulte, mit Weib und Kind,
Der Zöllner nach Rettung den Strom und Wind.

Sieh, schlecht und recht, ein Bauersmann
Am Wanderstabe schritt daher;

*) Eine französische und spanische Goldmünze, die mit dem Louisd'or gleichen Werth hat.

Mit grobem Kittel angethan,
An Wuchs und Antlitz hoch und hehr.
Er hörte den Grafen, vernahm sein Wort,
Und schaute das nahe Verderben dort.

Und kühn, in Gottes Namen, sprang
Er in den nächsten Fischerkahn.
Trog Wirbel, Sturm und Wogenbrang,
Kam der Erretter glücklich an.
Doch wehe! der Rachen war allzu klein,
Der Retter von allen zugleich zu sein.

Und dreimal zwang er seinen Kahn
Trog Wirbel, Sturm und Wogenbrang,
Und dreimal kam er glücklich an,
Bis ihm die Rettung ganz gelang.
Kaum kamen die letzten in sicheru Port,
So rollte das letzte Gestrümmel fort.

Hier, rief der Graf: mein wackerer Freund!
Hier ist dein Preis! Komm her! nimm hin! —
Sag an, war das nicht brav gemeint? —
Bei Gott; der Graf trug hohen Sinn?
Doch höher und himmlischer wahrlich schlug
Das Herz, das der Bauer im Kittel trug.

„Mein Leben ist für Gold nicht feil!
Arm bin ich zwar, doch ess' ich satt.
Dem Zöllner werd' euer Geld zu Theil,
Der Hab' und Gut verloren hat!“
So rief er mit herzlichem Biederton,
Und wandte den Rücken und ging davon. —

Hoch klingst du, Lieb vom bravem Mann,
Wie Orgelton und Glockenklang!
Wer solchen Muths sich rühmen kann,
Den lohnt nicht Gold, den lohnt Gesang!

Gottlob, daß ich singen und preisen kann,
Unsterblich zu preisen den braven Mann!

Bürger.

2.

Der wilde Jäger.

Der Wild- und Rheingraf *) stieß ins Horn!
Halloh! Halloh! zu Fuß und Ros!
Sein Hengst erhob sich wiehernd vorn;
Laut rasselnd stürzt' ihm nach der Troß;
Laut klist und klast es, frei vom Koppel,
Durch Korn und Dorn, durch Heid' und Stoppel.

Vom Strahl der Sonntagsfrühe war
Des hohen Domes Kuppel blank.
Zum Hochamt ruste dumpf und klar
Der Glocken ernster Feierklang.
Fern tönten lieblich die Gefänge
Der andachtsvollen Christenmenge.

Risch, rasch! quer überm Kreuzweg ging's,
Mit Horidoh und Hussafa.
Sieh da! sieh da! kam rechts und links
Ein Reiter hier, ein Reiter da.
Des Rechten Ros war silberblinken;
Ein feuerfarbner trug den Linken.

Wer waren Reiter links und rechts?
Ich ahn' es wohl, doch weiß ich's nicht.

*) Wild- und Rheingrafen hießen die Grafen des wilden Hundsrück.

Lichtkehr erschien der Ritter rechts,
Mit mildem Frühlingsangeſicht;
Graß, dunkelgelb der linke Ritter,
Schuß Bliß' vom Aug', wie Ungewitter.

Willkommen hier zur rechten Frist!
Willkommen zu der edlen Jagd!
Auf Erden und im Himmel ist
Kein Spiel, das lieblicher behagt! —
Er rief's, schlug laut sich an die Hüfte,
Und schwang den Hut hoch in die Lüfte.

Schlecht stummet deines Hornes Klang,
Sprach der zur Rechten, sanften Muths:
Zur Feierylock' und Chorgefang!
Kehr um! erjagst dir heut nichts Guts!
Laß dich den guten Engel warnen,
Und nicht vom Bösen dich umgarnen! —

Jagt zu, jagt zu, mein edler Herr!
Fiel rasch der linke Reiter drein.
Was Glockenklang? was Chorgeplärr?
Die Jagdluft mag euch baß erfreun!
Laßt mich, was fürstlich ist, euch lehren,
Und nicht von jenem euch hethören! —

Ha, wohlgesprochen, linker Mann!
Du bist ein Held nach meinem Sinn!
Wer nicht des Waldwerks pflegen kann,
Der scher' ans Paternoster hin!
Mag's, frommer Narr, dich baß verbrießen,
So will ich meine Lust doch bilßen! —

Und hurre, hurre, vorwärts ging's,
Feld ein und aus, Berg ab und an.
Stets ritten Reiter rechts und links
Zu beiden Seiten neben an.

Auf sprang ein weißer Hirsch von ferne,
Mit sechszehnzackigem Gehörne.

Und lauter stieß der Graf ins Horn,
Und rascher flog's zu Fuß und Roß;
Und sieh, bald hinten und bald vorn
Stürzt einer todt dahin vom Troß.
Laß stürzen! laß zur Hölle stürzen!
Das darf nicht Fürstenlust verwürzen! —

Das Bild duckt sich ins Aehrenfeld,
Und hofft da sichern Aufenthalt.
Sieh da! ein armer Landmann stellt
Sich dar in kläglicher Gestalt.
Erbarmen, lieber Herr, Erbarmen!
Verschont den sauern Schweiß der Armen!

Der rechte Ritter sprengt heran,
Und warnt den Grafen sanft und gut.
Doch haß hezt ihn der linke Mann
Zu schadenfrohem Frevelmuth.
Der Graf verschmäht des Rechten Warnen,
Und läßt vom Linken sich umgarnen.

Hinweg, du Hund! schnaubt fürchterlich
Der Graf den armen Pflüger an!
Sonst heß' ich selbst, beim Teufel! dich.
Halloh, Gesellen! drauf und dran!
Zum Zeichen, daß ich wahr geschworen,
Knallt ihm die Peitschen um die Ohren! —

Gesagt, gethan! der Wildgraf schwang
Sich über'n Hagen*) rasch voran,
Und hinterher, bei Knall und Klang,
Der Troß mit Hund und Roß und Mann;

*) Hagen, Hecke, Hag, von hegen, daher auch Gehöge.

Und Hund und Mann und Roß zerstampfte
Die Galmen, daß der Acker dampfte.

Vom nahen Lärm emporgescheucht,
Feld ein und aus, Berg ab und an,
Gesprengt, verfolgt, doch unerreicht,
Erkelt das Wild des Angers Plan,
Und mischt sich da, verschont zu werden,
Schlau mitten unter zahme Heerden.

Doch hin und her, durch Flur und Wald
Und her und hin durch Wald und Flur,
Verfolgen und erwittern bald
Die raschen Hunde seine Spur.
Der Hirt, voll Angst für seine Heerde,
Wirft vor dem Grafen sich zur Erde.

Erbarmen, Herr! Erbarmen! Laßt
Mein armes, stilles Vieh in Ruh!
Bedenket, lieber Herr, hier graßt
So mancher armen Wittwe Ruh!
Ihr ein und alles spart der Armen!
Erbarmen, lieber Herr, Erbarmen! —

Der rechte Ritter sprengt heran,
Und warnt den Grafen sanft und gut;
Doch daß hezt ihn der linke Mann
Zu schadenfrohem Frevelmuth.
Der Graf verschmäht des Rechten Warnen,
Und läßt vom Linken sich umgarnen.

Berweg'ner Hund, der du mir wehrst!
Ha, daß du deiner besten Ruh
Selbst um- und angewachsen wärst,
Und jede Bettel *) noch dazu:

*) Ein altes unzüchtiges Weib, eins der gemeinsten Schimpfwörter. Der Graf meint natürlich die Wittwen, von denen der Hirt spricht.

So sollt' es daß mein Herz ergötzen,
Euch stracks ins Himmelreich zu hegen!

Halloh, Gesellen! drauf und dran!
So! Doho und Hussasa! —
Und jeder Hund fiel wüthend an,
Was er zunächst vor sich ersah.
Bluttriefend sank der Hirt zur Erde,
Bluttriefend Stück für Stück die Herde.

Dem Mordgewühl entrafft sich kaum
Das Wild mit immer schwächerem Lauf.
Mit Blut besprengt, bedeckt mit Schaum,
Nimmt jetzt des Waldes Nacht es auf.
Tief birgt sich's in des Waldes Mitte,
In eines Klausners Gotteshütte.

Risch ohne Rast, mit Peitschenknall,
Mit Horriboh und Hussasa,
Und Kliff und Klaff und Hörnerschall,
Verfolgt's der wilde Schwarm auch da.
Entgegen tritt mit sanfter Bitte.
Der fromme Klausner vor die Hütte.

Laß ab, laß ab, von dieser Spur!
Entweihe Gottes Freistatt nicht!
Zum Himmel ächzt die Kreatur,
Und heischt von Gott dein Strafgericht.
Zum letztenmale laß dich warnen
Sonst wird Verderben dich umgarnen!

Der Rechte sprengt besorgt heran,
Und warnt den Grafen sanft und gut;
Doch daß hezt ihn der linke Mann
Zu schadenfrohem Frevelmuth.
Und wehe! trotz des Rechten Warnen,
Läßt er vom Linken sich umgarnen.

Verderben hin, Verderben her!
 Das, ruft er, mach' mir wenig Graus!
 Und wenn's im dritten Himmel wär',
 So acht' ich's keine Fledermaus. *)
 Mag's Gott und dich, du Narr, verdrießen,
 So will ich meine Lust doch büßen!

Er schwingt die Peitsche, stößt ins Horn:
 Galloh, Gesellen! drauf und dran!
 Hui! schwinden Mann und Hütte vorn,
 Und hinten schwinden Roß und Mann;
 Und Knall und Schall und Jagdgebrülle
 Verschlingt auf einmal Todtenstille.

Erschrocken blickt der Graf umher!
 Er stößt ins Horn, es tönet nicht;
 Er ruft, und hört sich selbst nicht mehr;
 Der Schwung der Peitsche fauset nicht;
 Er spornt sein Roß in beide Seiten,
 Und kann nicht vor: nicht rückwärts reiten.

Drauf wird es düster um ihn her
 Und immer düstrer, wie ein Grab.
 Drauf rauscht es, wie ein fernes Meer.
 Hoch über seinem Haupt herab,
 Ruft furchtbar, mit Gewittergrimme,
 Dieß Urtheil eine Donnerstimme:

Du Wüthrich, teuflischer Natur,
 Frech gegen Gott und Mensch und Thier!
 Das Ach und Weh der Kreatur,
 Und deine Missethat an ihr,

*) Hier natürlich nicht das Thier, sondern die bekannte schlesische Münze (drei Pfennige an Werth) mit einem Adler, den man des schlechten Gepräges halber eine Fledermaus nannte. In andern Gegenden heißt diese Münze auch Vögelchensgrofschen.

Hat laut dich vor Gericht gefordert,
Wo hoch der Rache Fackel lodert.

Fleuch, Unhold, fleuch, und werde jezt,
Von nun an bis in Ewigkeit,
Von Höl' und Teufel selbst gehezt!
Zum Schreck der Fürsten jeder Zeit,
Die, um verruchter Lust zu frohnen,
Nicht Schöpfer, noch Geschöpf verschonen! —

Ein schwefelgelber Wetterschein,
Umzieht hierauf des Waldes Laub.
Angst rieselt ihm durch Mark und Bein,
Ihm wird so schwül, so dumpf und taub!
Entgegen weht ihm kaltes Grausen;
Dem Nacken folgt Gewittersausen.

Das Grausen weht; das Wetter saust,
Und aus der Erd' empor, huhu!
Fährt eine schwarze Riesensaust;
Sie spannt sich auf, und krallt sich zu;
Hui! will sie ihn beim Wirbel packen;
Hui! steht sein Angesicht im Nacken.

Es flimmt und flammt rund um ihn her,
Mit grüner, blauer, rother Gluth;
Es wällt um ihn ein Feuermeer,
Darinnen wimmelt Höllebrut.
Zach fahren tausend Höllebrute,
Laut gehezt, empor vom Schlunde.

Er rafft sich auf durch Wald und Feld,
Und flieht, laut heulend Weh und Ach!
Doch durch die ganze weite Welt
Rauscht bellend ihn die Hölle nach,
Bei Tag tief durch der Erde Klüfte,
Um Mitternacht hoch durch die Lüfte.

†

Im Nacken bleibt sein Antlitz sehn,
 So rasch die Flucht ihn vorwärts reißt.
 Er muß die Ungeheuer sehn,
 Laut angehezt vom bösen Geißt;
 Muß sehn das Knirschen und das Tappen
 Der Rachen, welche nach ihm schnappen.

Das ist des wilden Heeres Jagd,
 Die bis zum jüngsten Tage währt,
 Und oft dem Wüßling noch bei Nacht
 Zu Schreck und Graus vorüber fährt.
 Das könnte, müßt' er sonst nicht schweigen,
 Wohl manches Jägers Mund bezeugen.

B ü r g e r.

A n h a n g.

**Kurze Schilderung der Schriftsteller,
von denen in diesem Bande Stücke
aufgenommen sind.**

Bemerkung: Die am Ende jeder Schilderung eingeklammerten Zahlen weisen auf die Seiten des vorliegenden Bandes hin, auf denen sich Stücke des genannten Schriftstellers befinden.

Bürger (Gottfried August,) wurde den 1 Januar 1748 zu Wolmerswende im Halberstädtischen geboren, wo sein Vater Prediger war. Das ganze Leben dieses Mannes bestand in einem stäten Kampfe gegen drückende äußere Verhältnisse, welche größtentheils durch seine Schuld herbeigeführt wurden. Auf der Schule zu Aschersleben machte er wenig Fortschritte; zu Halle lebte er so ganz dem sinnlichen Genuße, daß er von seinem Großvater abgerufen wurde, um in Göttingen die Rechtswissenschaft zu studiren, was seinen Neigungen eben so wenig angemessen war, als die Theologie, die er in Halle hatte treiben sollen. In Göttingen kam er in Freundschaftsverhältnisse mit Bosh, Hölty, den Grafen von Stolberg, Boie und andern. 1772 erhielt er eine Anstellung als Justizbeamter, was jedoch seinen Neigungen nicht angemessen war. 1784 gab er diese Stelle auf und ging nach Göttingen zurück, wo er zuerst als Privatdocent

und dann als außerordentlicher Professor Vorlesungen über Aesthetik, deutschen Styl und verwandte Gegenstände hielt. Oekonomische Verhältnisse und häusliches Unglück verbitterten ihm sein ganzes Leben, und zuletzt mußte er sich seinen Lebensunterhalt durch wahre Lohnarbeiten verschaffen. So starb er von Kummer und Armuth niedergebengt, den 8. Juni 1794 an der Lungenucht. — Was Bürgern als Dichter auszeichnet und ihm einen ehrenvollen Namen in der Geschichte unserer Literatur sichern wird, ist sein Bestreben, den Deutschen eine volksthümliche Poesie zu schaffen, durch er einerseits alles Fremde und Ausländische abwies, und anderseits verlangte, daß die Gegenstände und deren Behandlung so beschaffen seien, daß sie der Auffassungs- und Empfindungsweise der Nation angemessen seien. Nun ist freilich nicht zu läugnen, daß er in manchen seiner Hervorbringungen das Volk mit dem Pöbel verwechselte, und durch das Bestreben, populär und allgemein ansprechend und verständlich zu werden, nicht selten trivial und gemein wurde; aber immer hat er einen Weg gezeigt, wie man den Freunden der Dichtkunst gefallen und selbst höheren Ansprüchen genügen kann, ohne gerade seinen Gegenstand und seine Formen den Griechen und Römern zu entlehnen.

(S. 311. 315.)

Inhalts-Verzeichniß.

Profaische Abtheilung.

I. Beschreibungen und Schilderungen.

	Seite
Einleitung.	3
1. Der Brodbaum. G. Forster.	5
2. Der Löwe. C. Ph. Funke.	13
3. Das Kameel. C. A. W. v. Zimmermann.	16
4. Lappland und dessen Bewohner. H. Zschokke.	26
5. Bruck in Holland. J. Schopenhauer.	29
6. Die Höhle von Castleton. K. Ph. Moriz.	32
7. Gemälde der Schweizergegend. J. G. v. Zimmermann.	39
8. Reise von Schaffhausen nach Zürich. H. Hirzel.	41
9. Der Fall des Reichenbachs. Ch. Meiners.	49
10. Der Riufand Fossen. H. Steffens.	52
11. Der große Bernhardsberg. F. v. Matthiſſon.	56
12. Die Ersteigung der Felsenkuppe von Mayenne. Fr. v. Matthiſſon.	62
13. Gemälde von Peru. C. A. W. v. Zimmermann.	67
14. Die Krönung Josephs des Zweiten. J. W. v. Göthe.	79
15. Das Volk in Neapel. J. W. v. Göthe.	91
16. Das Seeschiff. G. Forster.	102
17. Die Beschwerden des Seebienstes. G. Forster.	108
18. Der Ausbruch des Vesuv im J. 1794. L. v. Buch.	113
19. Das Erdbeben in Lissabon. L. G. Hirschfeld.	121
20. Ein Tag unter dem Aequator. R. F. Ph. v. Martius.	129
21. Der Sommermorgen und der Sommerabend auf dem Lande. C. L. Hirschfeld.	136
22. Ueber die Steppen und Wüsten. A. v. Humboldt.	140

II. Briefe.

Einleitung.	165
1. Cronegk an Gellert.	167
2. Gellert an den Grafen Moriz von Brühl.	168
3. J. v. Müller an v. Bonstetten.	171
4. Zollikofer an Garve.	174
5. Garve an Weiße.	176
6. Klopstock an seine Mutter.	178
7. Rabener an Gellert.	179
8. F. H. Jacobi an Lessing.	183
9. F. H. Jacobi an Heinse.	185
10. J. G. Jacobi an F. H. Jacobi.	190

	Seite
11. Wieland an den Frhrn. v. Reher.	198
12. Der Erbprinz von Holstein-Augustenburg und der Graf von Schimmelmann an Schiller.	200

Poetische Abtheilung.

I. Beschreibende Gedichte.

Einleitung.	205
1. Der Frühling. G. G. v. Kleist.	206
2. Der Genesersee. Fr. v. Matthiſſon.	215
3. Arkona. L. Th. Kosgarten.	221
4. Der Morgen. F. W. Zacharia.	226
5. Der Gewitterabend. L. Th. Kosgarten.	233
6. Die Glocke. Fr. v. Schiller.	236

II. Idyllen.

Einleitung.	248
1. Amynthas. S. Gessner.	250
2. Myrtel. S. Gessner.	251
3. Menalkas und Alexis. S. Gessner.	252
4. Irin. G. G. v. Kleist.	257
5. Der siebenzigste Geburtstag. J. H. Wosß.	260
6. Das Fest im Walde. J. H. Wosß.	274
7. Das Wiederseh'n. A. G. Eberhard.	299

III. Balladen und Romanzen.

Einleitung.	309
1. Das Lied vom braven Manne. G. A. Bürger.	311
2. Der wilde Jäger. G. A. Bürger.	315
3. Das Opfer. J. G. Seume.	322
4. Columbus. L. Brachmann.	327
5. Der Ring des Polykrates. F. v. Schiller.	331
6. Die Bürgschaft. F. v. Schiller.	335
7. Der Graf von Habsburg. F. v. Schiller.	340
8. Der Handschuh. F. v. Schiller.	344
9. Die Kraniche des Ibykus. F. v. Schiller.	346
10. Der Kampf mit dem Drachen. F. v. Schiller.	353
11. Der Taucher. F. v. Schiller.	363
12. Harras der kühne Springer. Th. Körner.	370
13. Johanna Sebus. J. W. v. Göthe.	373
14. Der Sänger. J. W. v. Göthe.	375
15. Arion. F. W. v. Schlegel.	377
16. Leonardo da Vinci. F. W. v. Schlegel.	383
17. Der Schenk von Limburg. L. Uhland.	387
18. Der blinde König. L. Uhland.	390

A n h a n g.

Kurze Schilderung der Schriftsteller, von denen in diesem Bande Stücke aufgenommen sind.

393